

HEIMAT IN DER BAYERISCHEN POLITIK

GUDRUN BRENDEL-FISCHER || Liegt es an den weltweiten Migrationsbewegungen oder an der Sehnsucht nach Orientierung gebenden Halt in einer pluralistischen Gesellschaft, die immer mehr bislang Unbestrittenes in Frage stellt, dass Heimatbewusstsein eine Renaissance erfährt? Heimat wird ja unabhängig von der eigenen Herkunft mit einer emotionalen Bindung an vertraute Orte, Traditionen, Kultur und Menschen verbunden. Die neue Sicht auf Heimat stellt hierbei keine idealisierende Heimattümelei dar, sondern ein mit Herausforderungen überlegt umgehendes Werteverständnis.

Es ist spannend, im Zeitalter von Digitalisierung, Globalisierung und erwarteter Mobilität, aber auch von Flucht und Vertreibung, über den Heimatbegriff nachzudenken. Wie jemand Heimat definiert, das hängt wohl in erster Linie von der eigenen Biographie ab. Wer zeit seines Lebens immer am selben Ort gelebt hat, wird Heimat anders beschreiben als Menschen, die berufs- oder beziehungsbedingt ihren Lebensraum gewechselt haben, die Unterschiede wahrnehmen, sich am neuen Wirkungsort wohlfühlen, aber dennoch gerne den Ort ihres Aufwachsens besuchen, weil sie damit Kindheitserinnerungen verbinden und weil dort noch Verwandte leben. Viele Flüchtlinge aus Kriegsgebieten und Regionen, in denen Terroristen für Schrecken sorgen, sind von Heimweh und Traurigkeit gezeichnet, wenn sie an ihre Herkunftsländer denken. Nicht wenige sind seit Jahren unterwegs, oft auf der Flucht geboren. In der bayerischen Politik hat der Begriff Heimat daher einen hohen Stellenwert.

BILDUNG

Ich beginne mit dem, was ich in meiner Zeit vor dem Landtag gemacht habe – ich war als Fachlehrerin und Seminarleiterin tätig. Der Heimatbezug spielt in unseren Schulen, vor allem an der Basis, nämlich in der Grundschule, eine wichtige Rolle in den Lehrplänen. Im Übrigen auch in der vorschulischen Bildung, was sich

im Bildungs- und Erziehungsplan widerspiegelt. Die Mundart, früher verpönt, ist als Lerninhalt wieder in unsere Klassenzimmer eingezogen.

Die Kooperation mit außerschulischen Lernorten vor Ort und in der Region spielt in allen Schularten eine wachsende Rolle. Es geht uns aber nicht nur um das Inhaltliche, sondern auch um eine heimatnahe Beschulung. Sie alle kennen das Schlagwort Grundschulgarantie für selbstständige Schulstandorte. Dabei kann die Schülerzahl bis auf 26 schrumpfen, die Schule bleibt erhalten.

Ein weiteres Beispiel: In unserer Hochschul- und Forschungslandschaft ist der Aufbau dezentraler Ableger in vollem Gange. Das entzerrt die Studiensituation in den Städten und sorgt gleichzeitig für kleinere Wege für Studenten und Professoren.

KULTURELLE BILDUNG – BRAUCHTUM – VEREINS- UND VERBANDSWESEN

In Bayern wird sehr viel für Verbände getan, die sich auf dem Feld der Brauchtumpflege engagieren. Dies setzt vor allem in der besonderen Förderung von Nachwuchs- und Jugendförderung an.

Beispiele:

- Aktivitäten und Projekte der zahlreichen Verbände, vor allem im kulturellen, sozialen und sportlichen Bereich.

- Kooperation bei schulischen Ganztagskonzepten, vorrangig mit außerschulischen Angeboten in den Bereichen Natur, Kunst, Musik und Sport.
- Staatliche Förderung von Projekten, die nachhaltigen Heimatbezug dokumentieren und die Offenheit, Toleranz, interkulturelle Bildung beinhalten.

Mich hat die Landjugendarbeit sehr geprägt, hier geht es seit eh und je um Tradition und Innovation im Doppelpack. Heute arbeite ich ehrenamtlich beim Gartenbau- und Landespfliegerverband und bin bemüht, dass Kinder- und Jugendgruppen Kompetenzen vermittelt werden, die in vielen Familien verloren gingen. Durch Mehrgenerationenprojekte spannen wir einen Bogen zwischen allen Altersgruppen. So können die Jungen von den Erfahrungen der Älteren profitieren.

LANDESENTWICKLUNG

Zuständig dafür ist das Finanz- und Heimatministerium, das sich ja in besonderer Weise die Betonung von Heimat auf die Fahnen geschrieben hat. Unser neu aufgenommenes Verfassungsziel ist die Schaffung von gleichwertigen Lebensbedingungen in allen Regionen. Beispielhaft dafür stehen die Nordbayerninitiative, eine dezentrale Behördenstruktur, der Breitbandausbau und der kommunale Finanzausgleich.

Es geht aber auch um Konfliktfelder. Einerseits will das flache Land Arbeitsplätze und Entwicklung vor Ort anbieten, seine guten Leute halten, sie nicht länger zu Pendlern machen oder an die Ballungsräume verlieren. Andererseits werden Flächenfraß und Zersiedelung kritisiert, wenn neue Gewerbeflächen vor Ort ausgewiesen werden. Es ist keine leichte Aufgabe, Landesentwicklung so zu gestalten, dass sie allen Wünschen gerecht wird. Bayern setzt hier auf den so oft zitierten goldenen Mittelweg.

Es wird in Bayern nicht, wie von einigen Naturschutzverbänden angeprangert, an jeder Autobahnausfahrt ein großes Gewerbegebiet entstehen. Vielmehr soll durch neue Wege des Flächenmanagements und der interkommunalen Zusammenarbeit eine nachhaltige Entwicklung in Gang gesetzt werden.

ORTSENTWICKLUNG

Auch hier wird mit den unterschiedlichsten Programm- und Förderangeboten, die in hohem Maße vom Freistaat kofinanziert werden, erfolgreich dafür gesorgt, dass Heimat lebens- und lebenswert bleibt, dass man gerne hier lebt und sich wohlfühlt. Beispiele sind:

- Dorferneuerung und ländliche Entwicklung – hier werden besondere Boni für interkommunale Zusammenarbeit ausgezahlt,
- Städtebauförderung mit Schwerpunkten wie soziale Stadt, Ensemblegestaltung, Industriebrachen-Beseitigung,
- Denkmalschutz – zusätzliche Mittel gibt es über die Bayerische Landesstiftung und den Entschädigungsfonds.

Eine große Herausforderung sehe ich darin, Ortskerne wieder lebendig zu machen. Nach wie vor wird verdrängt, dass beim Ausweisen neuer Baugebiete alternative Überlegungen berücksichtigt werden müssen, wie Leerstände innerorts kreativ umgewandelt werden können. Dafür brauchen wir noch mehr überzeugende Impulse.

Bedauerlich finde ich, dass sich die Abkehr einer regionalen, landschaftstypischen Baukultur abzeichnet, die zwischen Rustikalkitsch und Toskanahaus pendelt, denn die ihr eigene Unverwechselbarkeit geht dem lokalen Baustil dabei verloren. Durch anschauliche Informationen, durch Ausbildungsmodule bei den Planern und kommunal vergebene Auszeichnungen können wir hier Anreize schaffen.

LANDWIRTSCHAFT – NATURRAUMGESTALTUNG

Einen wesentlichen Beitrag zum Heimatbewusstsein leistet die Landwirtschaft, die in Bayern trotz veränderter Strukturen weitgehend kleinräumig geblieben ist und das Landschaftsbild prägt. Immer stärker sehen sich die Ureinwohner des ländlichen Raumes, unsere Bauern, mit Kritik konfrontiert. Insbesondere Neubürger neigen dazu, jeden Arbeitsgang mit Argusaugen zu kontrollieren und in Frage zu stellen. Dabei regeln ohnehin immer strengere Vorgaben der EU zum Naturschutz die Urproduktion – wie die FFH-Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden

Tiere und Pflanzen oder die Wasserrahmenrichtlinie zur Verbesserung des Zustands der Gewässer oder Düngeverordnungen, Pflanzenschutzauflagen und vieles mehr.

Landnutzung und Landschaftsschutz sollen in Bayern in einem guten Einklang stehen. Flurbereinigung wurde bei uns nie in dem Maße durchgezogen wie in anderen Bundesländern, allein schon aufgrund der Topographie und der kleineren Strukturen.

Der bayerische Weg in der Landwirtschaft hat dazu geführt, dass sich der Strukturwandel bei weitem nicht so schnell vollzogen hat, wie das angenommen wurde. Aufgrund der überlegt konzipierten Förderprogramme und der hohen Wertschätzung, die bäuerlichen Familien in Bayern entgegengebracht wird, bewirtschaften viele im Nebenerwerb ihre Höfe weiter und tragen dazu wesentlich zum Erhalt eines reichgegliederten Landschaftsbildes bei.

DASEINSVORSORGE

Insbesondere in Regionen mit zurückgehender Bevölkerungszahl ist es wichtig, die Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf, eine erreichbare ärztliche Versorgung sowie zufriedenstellende Angebote der Mobilität sind erforderlich. Auch hierfür braucht es kreative Konzepte. Busse, die warme Luft durch den Landkreis transportieren, also wenig genutzt werden, erscheinen hier nicht das Patentrezept zu sein. In vielen Regionen haben sich Kleinbuskonzepte hervorgetan, die mit ehrenamtlichen Fahrern flexiblere Fahrpläne bedarfsgerecht abdecken.

KULTURELLE HEIMAT

Das Kruzifixurteil oder ein Kopftuchurteil lassen Erwartungsdruck und Inakzeptanz aufeinanderprallen. Wenn Weihnachtsmarkt und Martinsumzug aus Rücksichtnahme auf kulturelle Unterschiede umbenannt werden müssen, dann dient das nicht dem Zusammenwachsen von Kulturkreisen. Bei einer gelungenen Integration sprechen Migranten von ihren zwei Heimaten – von der, in der sie hineingeboren sind und von der, die sie aufgenommen und ihnen Perspektive gegeben hat. In diesem Fall werden beide Lebensmodelle von ihnen wertgeschätzt und akzeptiert, so wie sie sind.

AUSBLICK

Tradition und Innovation müssen so verknüpft werden, dass sie sich gut ergänzen. Das gelingt im einen Fall mehr, im anderen weniger. Aber es gibt auch viele Positivbeispiele und man spürt in der jungen Generation eine erfreuliche Gegenbewegung.

Es gibt zur Zeit einen wahren Heimatboom – jugendlich aufgemachte Zeitschriften, die sich buntbebildert mit Tradition, Landleben, Garten- und Festkultur befassen, ziehen wachsende, auch jüngere Leserkreise an. Der neue Heimatfilm feiert sein Comeback mit anspruchsvollen, guten Filmen, die teilweise sogar vom Freistaat Fördergelder bereitgestellt bekommen.

Auch die Netzgemeinde, die Generation der Digital Natives, braucht eine reale Heimat, braucht Orientierung gebende Werte. Wir müssen uns anstrengen durch ganzheitliche Zielsetzungen und abgestimmte Maßnahmen in der Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik, um unsere Bürger wieder für mehr Selbst- und Mitverantwortung zu begeistern. In einem Land, in dem hoher Wohlstand zur Selbstverständlichkeit geworden ist, droht Eigeninitiative zu schrumpfen. Und davon braucht Heimat viel, egal wo sie ist: die aktive Mitwirkung der Menschen!

|| GUDRUN BRENDEL-FISCHER, MDL

Stv. Vorsitzende der CSU Landtagsfraktion,
Mitglied des Ausschusses für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten, Bayreuth